



Der Grazer Dom erhält kurzzeitig ein Gerüst KUG

KL SSIK-TIPPS GR Z

Eine Messe wie früher und mehr Raritäten

Ein Gerüst für den Dom, ein Strauss-Melodram, ein selbsterzählendes Puccini.

Is der Grazer Dom noch längst nicht Dom war, im 16. Jahrhundert, hatte er noch einen Lettner. Für zwei Tage stellt die Kunst- und Antiquarische Gesellschaft in Graz ein Gerüst auf, um die Trennwand zu imitieren. In fünf Metern Höhe wird eine vierstimmige Messe des Komponisten **Alessandro Tadei** musiziert, um die Aufstellung der Hofmusik im Jahr 1600 nachzuahmen. Am 4. und 5. Juni laufen die Proben, Interessierte können vorbeischauen, um in dieses Raumklang-Erlebnis einzutauchen.



Jürgen Maurer in der Grazer Oper

us der Zeit gefallen ist auch „**Enoch Arden**“ von Richard Strauss. 1897 setzt der Komponist eine Ballade von Alfred Tennyson in Musik. Die Ballade über einen schiffbrüchigen Fischer war zu jener Zeit beliebt, und Strauss ging mit seiner Komposition für Klavier und Sprecher auf Tournee – mit Ernst von Possart, einem Theatergenie jener Zeit. Obwohl sich Duos wie Claude Rains/Glenn Gould, Bruno Ganz/Kirill Gerstein und Patrick Stewart/Emanuel Schlegel dem Werk annahmten, ist es eine Randerscheinung geblieben. Am 4. Juni führten Pianist Christian Schmidt und Rezitator Julian Kumpusch „Enoch Arden“ bei den Musikabenden im Grazer Kammermusiksaal auf (19.30 Uhr).

Im selben Abend ist auch eine Opernraarität zu hören: Die Grazer Oper führt Giacomo Puccinis etwa einstündiges Frühwerk „**Le Villi**“ auf, Jürgen Maurer fungiert ab 19.30 Uhr als Erzähler. Wiederholt wird die konzertante Aufführung am 12. Juni.

MG

Szene aus „Tandem“ (Kinostart am 6. Juni). Lilith Grasmug (links) und Josefa Heinsius (rechts) in der Rolle der Fanny und Lena. PORTUGAL PRINCE PICTURES



Nichts ist so explizit wie die Jugend

INTERVIEW. Claire Burger erzählt im Film „Tandem“ von weiblichem Verlangen, der aufregenden Phase der Jugend und dem deutsch-französischen Verhältnis.



Die französische Regisseurin Claire Burger

Von Julia Schafferhofer aus Paris

In keiner Phase des Lebens hat man mehr Ideale, Pläne und fühlt sich zugleich so missverstanden wie in der Jugend. „Wovor hast du Angst?“, fragt die Französin Fanny ihre Austauschpartnerin Lena, als sie diese in Leipzig besucht. „Vor allem“, sagt diese. Sie zählt auf: „Vor der Zukunft, vor dem Klimawandel, vor Faschisten, vor Putin, vor Krieg. Davor, nie etwas ändern zu können.“ Und plötzlich begegnet ihr eine Person, die genauso viel Angst hat. Davon erzählt die französische Filmemacherin Claire Burger. Ihr

Film „Tandem – Und in welcher Sprache träumst du?“ (Filmstart in Österreich am 6. Juni) erzählt von Lena (Josefa Heinsius) und Fanny (Lilith Grasmug) über queere Liebe und Politik.

Sie erzählen wieder eine Geschichte über Jugendliche. Was reizt Sie daran?

CLAIRE BURGER: Es ist ein interessantes Alter und ich liebe es, mit Nachwuchsschauspielerinnen und -schauspielern zu arbeiten, deren Gesichter man noch nicht kennt wie jenes von Josefa Heinsius. Ich mag es, Talente zu entdecken. Von der Summe der Erfahrungen, die man in der Pubertät macht, davon erzähle ich



Zur Person

Claire Burger wurde 1978 in Lothringen geboren. „Party Girl“ wurde 2014 in Cannes mit der Goldenen Kamera für den besten Debütfilm ausgezeichnet. Mit „Tandem“ wurde sie zu den Filmfestspielen von Berlin eingeladen. **Kinostart: 6. Juni**

auch in diesem Film. Vom ersten Mal verlieben, vom ersten Sex, vom ersten Mal zu entdecken, dass man sich von den Eltern distanzieren muss. Kurz: Es ist ein Alter der wichtigen Entscheidungen und voller Energie; nie mehr später wird es so explosiv sein.

Hat sie Ihre eigene Biografie beeinflusst?

Ich habe viel Zeit in solchen Austauschprogrammen verbracht. Ich wollte dabei jemand anderes sein, mich selbst neu erfinden – an einem anderen Ort, in einer anderen Sprache, weit weg von der eigenen Familie, funktionierte das auch.

In einer Szene verhandeln Sie die Bedeutung einzelner Wörter ihrer Sprache.

Es gibt eine Theorie, dass unser Blick auf die Welt auf unserer Muttersprache basiert. Dass wir im Deutschen das Verb am Ende eines Satzes setzen, zwingt uns dazu, zu warten, bis unser innerer Verstand seine Formulierungen festlegt, während im Französischen der Satzbau anders ist, was eine schnellere Reaktion ermöglicht, das Durchschneiden und Überlappen von Sätzen beinhaltet. Weil wir erraten, was

der andere sagt, bevor er einen Satz beendet.

Sie erzählen auch von der deutsch-französischen Freundschaft.

Zunächst wollte ich einen Film über Freundschaft schreiben, am Ende strandete ich bei der Beziehung. Ich wollte von wahrer Liebe erzählen, die meiner Meinung nach erfordert, den anderen zu akzeptieren. Trotz anderer Sichtweisen, die man nicht versteht, mit denen man nicht einverstanden ist oder sich nicht wohlfühlt. Und ich wollte eine Geschichte vom Verlangen von Frauen erzählen, von der Flüchtigkeit des Verlangens der jungen Generation.

Sie berichten von der politischen Realität: u.a. über die Proteste in Frankreich oder Lenas Großvater, der mit den Rechten sympathisiert und die AfD wählt. Ich lebte im deutsch-französischen Grenzgebiet. Meine Generation glaubte an Proteste und daran, dass sich das, was wir damals als die Rechte betrachteten, zu weit ausbreitete. All das ist nicht vergleichbar mit heute. Wir lagen falsch. Wie auch mit der Annahme, dass Faschismus nie mehr auftauchen würde.

THEATERWAGEN PORCIA

Korrumpte Mäher habe nichts zu lachen

Kärnten- Auftakt für das Straßentheater in Gmünd mit Kleists „Der zerbrochene Krug“.

Der Theaterwagen

Theaterwagen. Unterwegs in Kärnten mit Heirich von Kleists „Der zerbrochene Krug“ und dem Kinderstück „Die Schwindelmühle“. Termin: theaterwagen-porcia.at

Nichts ist vor Angelica Ladurners spitzer Feder sicher! Temperamentvoll stürzt sich die Ex-Intendantin der Komödienspiele Porcia und nunmehrige Leiterin des Theaterwagens in Kleists „Der zerbrochene Krug“ und verkörpert in der von ihr bearbeiteten Komödie die dauerempörte Frau Marthe mit Verve und Verschlagenheit. In der temporeichen Regie von Claudia Waldherr ging die Premiere des Kärntner Straßentheaters am Sonntag wetterbedingt in der Lodronischen Reitschule in Gmünd über die Bühne.

Ob Herdprämie oder Untersuchungsausschuss, Laptop im Kinderwagen oder Privatkonkurs – die eingestreuten Gstanzen (Musik in bewährter Manier von Severin Salvenmoser) spiegeln innenpolitische Aufregertemen humorvoll im Schnelldurchlauf: „Ein Volkskanzler wär’ schon fesch g’wesen!“ Da wird die Geschichte um den korrupten und übergriffigen Dorfrichter Dam (Gregor Kronthaler), der bei der

Flucht vor Eves Verlobtem selbst den titelgebenden Krug zerschlagen hat, fast zur Rahmenhandlung, wurde nicht Angelica Ladurner mit kämpferischem Feminismus den Finger auf gesellschaftliche Wunden legen: Mit „Die Scham muss die Seite wechseln“ und „Ein Nein bedeutet ein Nein“ wird auch sexueller Missbrauch angeprangert – und die „alte G’schicht“ rund um den vertuschenden und lügenden Dorfrichter Dam ist plötzlich zeitlos aktuell. Das motivierte Ensemble (außerdem dabei: Katharina Gerlich, Stefan Moser, Karoline Troger) ist mit seinem Theaterwagen noch bis Ende August von Lienz bis Wolfsberg unterwegs.

Karin Waldner-Petutschnig



Temporeich: Kleists „Der zerbrochene Krug“